

Region

«Ich lernte nie, mit Geld umzugehen»

In der Schuldenfalle Die Fachstelle Schuldensanierung Berner Oberland in Thun berät seit 20 Jahren Menschen, deren Finanzen aus dem Ruder gelaufen sind. Eine Betroffene erzählt, wie ihr geholfen wurde.

Marc Imboden

«Das Gefühl ist wunderbar – seit zwei Jahren bin ich frei», sagt Elvira Beriger heute (richtiger Name der Redaktion bekannt). Das war nicht immer so. Die 52-jährige Frau hat viele Jahre hinter sich, die geprägt waren von Hoffnungslosigkeit und Verdrängung. Denn Elvira Beriger hat nie gelernt, mit Geld umzugehen. «Ich erhielt nie Taschengeld, das ich einteilen musste», erinnert sie sich an ihre Kindheit. Ihre Eltern führten ein Restaurant, und wenn das Mädchen sich etwas kaufen wollte, erhielt sie von ihrer Mutter das Geld dafür. Während der Lehre als Hotelfachassistentin verfügte sie zum ersten Mal über Geld. «Aber die Lehrlingslöhne waren in jenen Jahren so tief, dass ich nichts auf die Seite legen konnte.»

Schnelles Geld

Das Geld zerrann ihr zwischen den Fingern, und das sollte noch lange so bleiben. «Mit einem Kleinkredit», antwortet sie auf die Frage, wie ihre Verschuldung begonnen habe. Es war Mitte der Neunzigerjahre, und an den Betrag kann sie sich nicht mehr erinnern. «Warum ich ihn aufgenommen hatte? Nicht etwa, weil ich mir etwas Bestimmtes kaufen wollte, sondern zur Deckung der laufenden Kosten.» Fortan führte sie ein Leben auf Pump. Sie kaufte online ein, Kleider und anderes, und bezahlte die Waren nicht, ebenso wenig die Steuer- und Krankenkassenrechnungen.

Irgendwann wurde ihr Lohn gepfändet, und sie erlebte ihre erste Betreibung. «Ich hatte Angst, dass man mir nun alles wegnimmt», erinnert sich Elvira Beriger. Doch sie hätte sich nicht zu fürchten brauchen: «Mein Auto war das einzige, was der Betreibungsbeamte jemals mitnahm.» Die Spirale drehte sich weiter, die Verschuldung wuchs. «Irgendwann gelangte ich an den Punkt, wo ich mir sagte: Deine Schulden sind so hoch, die wirst du in deinem



Werbung für Kleinkredite suggeriert, dass man sich seine Wünsche auch erfüllen kann, wenn in der Kasse Ebbe ist. Diese Illusion mussten schon Tausende teuer bezahlen. Foto: Nicola Pitaro

«Ich schämte mich und sagte mir einmal mehr: Da kommst du nie mehr raus!»

Elvira Beriger

ganzen Leben nie zurückzahlen können.» Diese Erkenntnis belastete sie so sehr, dass sie den Kopf gänzlich in den Sand steckte – sie kümmerte sich auch weiterhin nicht um ihren Kontostand und öffnete keine Briefe mehr.

Wie ein Sechser im Lotto

Elvira Beriger führte ein perfektes Doppelleben – niemand aus ihrem Umfeld ahnte etwas von ihren Problemen. Das änderte sich an dem Tag, als ihre Eltern hinter ihre Misere kamen. «Sie machten mir Vorwürfe, ich schämte mich und sagte mir einmal mehr: Da kommst du nie

«So schlecht es mir finanziell auch ging: Ich habe nie gestohlen!»

Elvira Beriger

Arbeitsweg.» Nun konnte sie zusammen mit Beat Reichenbach, Co-Leiter der FSS Berner Oberland in Thun, einen Schlachtplan ausarbeiten. «Als Erstes musste ich ein neues Bankkonto eröffnen, auf welches mein ganzer Lohn überwiesen wurde.» Reichenbach verwaltete ihr Geld, während sie mit dem Existenzminimum durchkommen musste. Als die Schuldensanierung am 31. März 2015 begann, beliefen sich Elvira Berigers Schulden auf 182'000 Franken. Diese konnte sie innerhalb von drei Jahren mit einer Nachlassdividende von 26,61 Prozent abbauen – die Gläubiger verzichteten also auf rund drei Viertel ihrer Forderungen.

Zerbrechliche Freiheit

Das Gefühl von Freiheit, das Beriger seit zwei Jahren geniesst, ist zerbrechlich. Sie weiss, dass sie gefährdet ist, dieselben Fehler wieder zu begehen, obwohl sie sich heute viel besser überlegt, wofür sie ihr Geld ausgibt. Deshalb wird sie auf eigenen Wunsch von Beat Reichenbach weiter auf ihrem Lebensweg begleitet. Er verwaltet ihr Einkommen und gibt ihr das Geld, das sie zur Bestreitung ihres Lebensunterhalts und zum Bezahlen der Rechnungen braucht.

Heute liegt in Elvira Berigers Leben auch hin und wieder ein Extra drin. Ein paar Tage Wellness ab und zu und einmal im Monat eine Massage. «Lernt sparen!» So lautet ihr eindringlicher Appell an alle jungen Leute. Und noch etwas ist ihr ganz wichtig, wie sie am Schluss des Gesprächs mit dieser Zeitung betont: «So schlecht es mir finanziell auch ging: Ich habe nie gestohlen!»

Wie die Fachstelle Schuldensanierung hilft

Der Fall von Elvira Beriger sei in vielen Punkten typisch für Leute, die in die Schuldenfalle geraten, sagt Beat Reichenbach, Co-Leiter der FSS Berner Oberland in Thun: «Von unseren Klientinnen und Klienten höre ich regelmässig, dass sie den Umgang mit Geld nie gelernt haben.» Auch das Leben über den eigenen finanziellen Verhältnissen komme immer wieder vor – vor allem bei Leuten, die jünger als 30 Jahre sind. «Das hat meines Erachtens mit einem massiven Wertewandel der letzten 40 Jahre in unserer Gesellschaft zu tun und mit der aggressiveren Werbung für Kredite und Kreditkarten.» Fehlende Vorbilder in Wirtschaft und Politik und die sozialen Medien, in denen man sich mit anderen Personen vergleichen kann, würden das ihre zur Verschuldung von Privaten beitragen. Den Kopf in den Sand zu stecken wie Elvira Beriger und seine administrativen Verpflichtungen nicht zu erfüllen, sei eine sehr häufige Folge der Verschuldung.

«Es handelt sich um eine menschliche Schutzstrategie, um sich nicht mit seinem Problem auseinandersetzen zu müssen.»

Seit dem Jahr 2000 setzt sich die Fachstelle Schuldensanierung Berner Oberland als Mitglied des Dachverbands Schulden Schweiz täglich ein, um Menschen aus dem Sumpf der Verschuldung zu führen. «Durch unsere Tätigkeit sollen nach Möglichkeit Gläubiger und Schuldner zu ihrem Recht gelangen», schreibt sie auf ihrer Website. Dank dem Leistungsvertrag mit dem Kanton Bern ist die unverbindliche Erstberatung für Privatpersonen mit Wohnsitz im Kanton Bern kostenlos. Für Personen ausserhalb des Kantons Bern wird für eine Erstberatung ein Unkostenbeitrag von 85 Franken verlangt.

Weil es für Einzelfirmen und KMU keine kostengünstigen Beratungsangebote gibt, stellt die FSS Berner Oberland ihr Wissen bewusst auch Unternehmern zur Verfügung, «bilden sie doch die

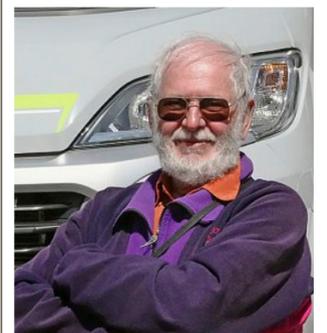
erste Stufe einer erfolgreichen Wirtschaft». Beat Reichenbach und die anderen drei Schuldensanierer in Thun verwalten einerseits das Einkommen ihrer Klienten, andererseits versuchen sie die Gläubiger zum Erlass eines Teils der Schulden zu bewegen – im Fall von Elvira Beriger verzichteten sie auf rund drei Viertel ihrer Forderungen. Das sei nicht selbstverständlich und in diesem Umfang auch nicht an der Tagesordnung, sagt Reichenbach. «Wir sind aber sehr dankbar, dass wir das recht häufig erleben und grosse Gunst bei vielen Gläubigern erleben.» Im Fall Beriger legte Reichenbach den Gläubigern die Gründe der Verschuldung dar und bot eine Gesamtsanierung aller Schulden an. «Dazu die Begleitung von Frau Beriger durch unsere Fachstelle während der ganzen Sanierung via volle Einkommensverwaltung. So hatten die Gläubiger eine gewisse Sicherheit, dass die Abzahlung während dreier Jahre funktioniert.» (mi)

Angetroffen

Auf und davon

Nein, zimperlich ist er sicher nicht, der Sepp Buholzer. Und kompliziert schon gar nicht. Und so campiert der 73-jährige Alpinist mit seiner Lebenspartnerin Sigrun «Sigi» Macheleidt (75) – einer genauso unzimperlichen, pensionierten Doktorin der Physik – schon mal ein paar Nächte lang mit dem vor drei Jahren gekauften «Roller Team»-Campingbus am Steingletscher auf 1865 Meter über Meer. Mitten im Schnee. Und bei nächtlichen Temperaturen unter dem Gefrierpunkt. «Heizen tun wir unser fahrendes Heim dabei fast nie. Dafür haben wir unsere kältegeprüften Schlafsäcke.» Er muss es wissen, übernachtete das Paar doch vorletzten Winter mal bei minus elf Grad in St. Stephan – «und im Bus war es auch beinahe so kalt. Und trotzdem gemütlich», so Sepp Buholzer. Ebenfalls kühl, wenn auch nicht gerade unter der Nullgradgrenze, war es während der dreimonatigen Islandreise mit demselben Campingbus. «Trotzdem brauchten wir auch während dieser Tour kaum Gas.»

Der Mann hat halt schon ganz andere Härteprüfungen hinter sich: So stand der gebürtige Luzerner vor 40 Jahren im Himalaja auf dem Dhauligiri (8167 m) und in Alaska auf dem Mount McKinley (6190 m), gefolgt vom kirgisischen Peak Lenin (7134 m). Letztes Jahr bestieg er auch den Ben Nevis, mit 1345 Metern der höchste Berg Schottlands. «Aus Rücksicht auf meine nicht mehr ganz taufischen Gelenke gehe ich es heute aber etwas gemütlicher an und bin glücklich, an schönen Tagen wie jetzt Schneeschuhtouren unternehmen zu können.» Es muss aber nicht immer über der Waldgrenze sein:



«Auch kurze Wanderungen oberhalb unseres Wohnorts Brienz bieten immer wieder wunderschöne Abwechslung.» Das Paar wohnte früher einige Jahre in Innettkirchen, ehe es die Baderatte Sigi wieder in die Nähe eines Sees zog. Buholzers sind sich bewusst, zur Corona-Risikogruppe zu gehören. «Aber unser Bus ist unser Zuhause – also sind wir auch zu Hause. Wir achten aber natürlich auf die strikte Einhaltung der Distanzregeln zu anderen Leuten.»

Apropos Corona: Bei Ausbruch der Krise befanden sich die beiden Weltenbummler in Russland auf Zugreise. Von St. Petersburg ganz in den Norden, nach Murmansk. «Wir kehrten zwar nicht früher als geplant in die Schweiz zurück, jedoch der bereits geschlossenen Landesgrenzen wegen nicht mit der Eisenbahn, sondern mit einem der letzten Swiss-Flüge von Moskau nach Genf.» Da zeigt sich mal wieder: Wenn einer eine Reise tut, hat er etwas zu erzählen...

Bruno Petroni